

## **Terms and Conditions**

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

### Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

### Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100



# Mit aufgepflanzten Bajonetten

Angriff bei Soissons, Sommer 1918

*Aus dem Werk: „Fix Bayonets.“  
Von J. W. Thomason. Verlag  
Charles Scribners sons, London.*

Es war am 18. Juli, 4 Uhr 35 morgens. Meilenweit dicht gestaffelte Batterien eröffneten das Trommelfeuer. In den Wäldern ununterbrochenes Krachen von Explosionen, alle französischen und amerikanischen Batterien feuerten mit Höchstgeschwindigkeit. Betäubt, geblendet, ganz zerschmettert, stürzte der Deutsche aus seinen Höhlen, als es endlich aufhörte — aber da schlugen ihm die langen Bajonette der Amerikaner wie Flammen entgegen und wüteten die schwarzen Teufel von Senegalesen mit ihren langen Messern. Das Artilleriegegeneuer war langsam und schwach; als es kam, fielen die Granaten hinter die Angreiferwellen, die schon in die feindlichen Stellungen eingefallen waren. Als das Kanoneneuer begann, fiel die 49. Kompagnie trotz ihrer Übermüdung gerade im Lauffschritt in eine Linie von Stacheldrahtverhauen ein. In einem Loch unter dem Draht hockte ein französischer Schütze; ein Sergeant beugte sich über ihn und fragte: „Combien — wie weit, verflucht, wie sagt ihr, combien — kilomètres — à la Boche?“ Die Augen des Franzosen sprühten, er fuchtelte gewaltig mit seinen Armen: „Kilomèt?! Mon Dieu, 100 Meter, 100 Meter!“ Die halbe Kompagnie schlug sich mühsam durchs Drahtverhau durch, als aus dem Durcheinander gerade vor uns ein Maschinengewehr wild zu knattern anfing, und Gewehrfeuer rechts und links durch den Wald knallte. Gut, daß der Wald gerade an dieser Stelle sich öffnete, so daß die Leute die irrsinnig aufgeregten Signale des Leutnants wenigstens sehen konnten; denn kein Mensch hätte etwas hören können. Schließlich war auch jeder einzelne schon genügend feuergetauft, um nicht kanonenscheu zu sein. Die Leute ahnten den Befehl, entwickelten sich nach rechts, und gingen dann schreiend vorwärts... eine achtungswerte Leistung nach eineinhalbtätigem Eilmarsch! Anschluß links suchen war die Aufgabe der Kompagnie, der letzte Befehl des Majors. Links waren nur rauchende Wälder, kein Senegalese in Sicht — und etwas ängstlich gab der Leutnant Befehl, sich nach links zu entwickeln, wobei er die zwei letzten Züge vorzog; denn der Spitzenzug schoß und stach schon zwischen